

Thurgauer Frauen Archiv

# Frauen in der Arbeitswelt

[www.frauenarchiv.ch](http://www.frauenarchiv.ch)

**Femmes Tour Amriswil**

**Mit dem Velo auf Frauenspuren**

Verkehrsverein Amriswil

## **Frauen in der Arbeitswelt**

In den vorwiegend bäuerlichen Grossfamilien der vorindustriellen Gesellschaft trug die Frau in Haus und Hof - nicht anders als der Mann - ihren Teil zum Einkommen bei.

Die Industrialisierung veränderte die Familienstruktur tiefgreifend: Mit der ausserhäuslichen Verdienstmöglichkeit wurde die Hausarbeit von der Erwerbstätigkeit getrennt. Es entstanden neue soziale Schichten: Wo es nur schlecht bezahlte Fabrikarbeit gab, waren Mann und Frau gezwungen, auch ausser Haus zu arbeiten. Besser bezahlte Arbeit hingegen ermöglichte sozialen Aufstieg; damit verbunden war eine veränderte Geschlechterrolle: Der Mann wurde mit seiner ausserhäuslichen Tätigkeit zum alleinigen Ernährer, und der Frau wurde das Haus als Arbeitsplatz zugewiesen. In dieser neuen, bürgerlichen Familie, vermehrt auch Kleinfamilie, galt es als Zeichen des Aufstiegs, dass die Frau nicht ausser Haus zu arbeiten brauchte. Man(n) hatte dies nicht nötig. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis sich die Frauen aus dieser Rollenverteilung befreien **und wieder Zugang zu ausserhäuslichen Erwerbstätigkeiten finden konnten.**

Natürlich beugten sich nicht alle Frauen gehobener Schichten dem bürgerlichen Familienideal und fanden immer wieder Wege, sich ausserhäuslich zu betätigen und bestätigen, sei es im Gewerbe, in den Wissenschaften, in der Welt von Kunst und Literatur oder in der Gemeinnützigkeit. Den Frauen wurde ihr Platz in der ausserhäuslichen Arbeitswelt allerdings nicht ohne Widerstände überlassen; brandaktuelle Parolen (2007) wie „Frauen zurück an den Herd“ zeigen nur allzu deutlich, dass dieser Prozess noch keinesfalls abgeschlossen ist.

**1 A** Bohlenständer, mittlerer Teil, heute Museum  
Kreuzlingerstrasse 66

Schrofen

### **Frau als Partnerin: Frau Affentranger**

In diesem 1538 erbauten Haus lebten – wie überall in ländlichen Gebieten – Grossfamilien auf engstem Raum: die Hausmutter, der Hausvater, deren Kinder und oft noch lebende Elternteile und unverheiratete Verwandte. Die Bewohner dieses Hauses waren lange Zeit Selbstversorger. Alle miteinander sicherten das Einkommen und mussten nicht nur Lebensmittel, sondern auch die Bekleidung selbst herstellen. Der 1650 eingebaute Webkeller erlaubte erstmals Arbeiten gegen Entgelt; selbst angebaute Hanf und Flachs, an Spinnrad oder Webstuhl verarbeitet, brachte erstmals Geld ins Haus. 1850 wurde ein neuer Stall angebaut und erlaubte die Haltung eines grösseren Viehbestandes.

Familie Affentranger lebte ab 1912 mit neun Kindern im mittleren Teil des Hauses.



**1 B** Bohlenständerhaus: östlicher Teil,  
durch Neubau ersetzt

Schrofen

### **Die Exotin: Irma Lucia Gabriela Edda von Huenefeld 1877 – 1965**

Irma Lucia war die Tochter eines preussischen Adligen. Sie wurde in Zürcher Privatschulen erzogen und legte die bürgerliche Frauenrolle früh ab. Mit 18 Jahren schlüpfte sie in Männerkleider, heuerte als „Schiffsjunge“ an, durchfuhr etliche Male den Suezkanal und gelangte bis nach Indien und Australien. Nach ihren „Seemannsjahren“ bildete sie sich an der Kunstakademie in



Dresden zur Portraitmalerin aus. 1933 liess sie sich in Schrofen im Bohlenständerhaus nieder. Als „Katzenmutter“, die ihr Heim mit mindestens 20 Katzen teilte, ist Frau von Huenefeld den Menschen der Region in lebhafter Erinnerung. Mit ihrer auffälligen Erscheinung, durch ihre Kleidung mit den bodenlang wallenden Röcken, dem breitrandigen Hut und den offenen Schuhen war sie geradezu prädestiniert dazu, dass sich bald wilde Geschichten und wüste Gerüchte um sie rankten: Einige schrieben ihr heilende Kräfte, andere wahrsagerische Fähigkeiten zu und wieder andere sahen sie gar als Hexe. Die Kinder der Umgebung liebten sie, verstand sie es doch, diese mit Märchenerzählungen, Liedern und wunderschönen Einträgen in deren Poesiealben zu begeistern. Nach einer Spitalbehandlung in Münsterlingen im Jahre 1961 kehrte sie nicht mehr in dieses Haus zurück. Sie wurde in Münsterlingen beerdigt.

**2** Villa Löw  
Kreuzlingerstrasse 131

Oberaach

### **Dienen in der Fremde: Das Dienstmädchen Elena Tedeschi**

In dieser Villa, ehemals Wohnsitz der Schuhfabrikantenfamilie Löw, diente die italienisch-stämmige Elena Tedeschi während vieler Jahre als Dienstmädchen.

Schon seit Jahrhunderten waren Mitglieder kinderreicher Bauern- und Tagelöhnerfamilien zu ausserhäuslichem Erwerb oder gar zur Auswanderung gezwungen. Bis zur Industrialisierung hatten Männer meist nur die Wahl zwischen Söldnerdienst und Verdingung als Tagelöhner oder Knecht, Mädchen und Frauen als Mägde im Dienste reicher Bauernfamilien oder vermögender Stadtbewohner. Im günstigen Falle fand die Magd dort einen Heiratspartner, im schlechtesten kam sie ledig und schwanger ins Heimatdorf zurück. Der Amriswiler Pfarrer Heinrich Müller wurde nicht müde, vor dem Sündenpfehl der Stadt zu warnen: „Ein Fremdling bemächtigt sich ganz des armen Herzhens, spricht entzückend von seiner Liebe“ und das Mädchen „argwohnt nicht das mindeste Böse ... giebt eine fatale Stunde und ... kommt in die Hofnung.“

**3** Anbau des ehem. Postgebäudes  
Kreuzlingerstrasse 142 A

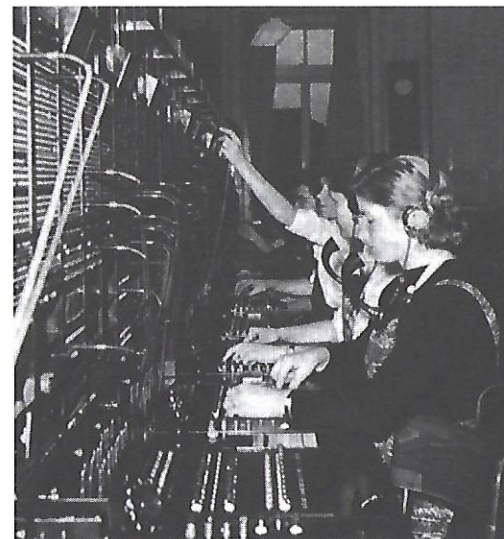
Oberaach

### **Verbinden mit der weiten Welt: Die Telefonistinnen Schadegg**

Der rasch wachsende Dienstleistungssektor schuf neue Arbeitsplätze, die in Anlehnung an die geschlechtsspezifische Zuschreibung des „Zudienens“ fast ausnahmslos mit Frauen besetzt wurden, wie etwa die Sekretariatsarbeit. Zu solchen Dienstleistungen zählte auch die Bedienung einer Telefon-Vermittlungszentrale. Seit den 1920er Jahren war in der oberen Etage dieses Hauses eine örtliche Telefonzentrale untergebracht. Nach der Aufforderung „Nummer bitte?“ stellten die beiden Schwestern Schadegg manuell die gewünschten Verbindungen her. 1956 haben Automaten diese Arbeit übernommen.

Exakt 20 Jahre nachdem Philipp Reis das Telefon erfunden hatte, wurde in Oberaach (wahrscheinlich ebenfalls in diesem Haus) eine öffentliche Telefonstation eingerichtet (1881). Es war die erste im Thurgau.

Die Abb. zeigt die Telefonzentrale in Frauenfeld.



### **Ausserfamiliäre Kinderbetreuung:**

#### **Heimleiterin Isa Staehelin 1890 - 1979**

Veränderte Familienstrukturen, zerrüttete Familien und Kinderelend forderten zunehmend Fremdplatzierungen zum Schutze der betroffenen Kinder. Isa Staehelin erkannte den Bedarf an ausserfamiliärer Betreuung und fand Beruf und Berufung als „Ersatzmutter“ oder „Mutter vieler Kinder“, wie sie sich selbst nannte. 1919 kaufte sie dieses schöne Riegelhaus und richtete darin das Kinderheim „Heimetli“ ein. Während der Krisenjahre betreute Isa hier bis zu 70 Kinder. Als im Schulhaus Sommeri der Platz knapp wurde, verbot die Schulbehörde 1936 den Heimkindern den Schulbesuch. Isa zeigte sich davon wenig beeindruckt, kämpfte sich durch alle Instanzen, wandte sich zuletzt an den Bundesrat (1938) und konnte die Schulgemeinde zum unentgeltlichen Unterricht für ihre Schützlinge verpflichten. 1921 gründete Isa zusammen mit ihrer Freundin Anna Schmid im benachbarten Haus „Holdergarten“ (→ Sommeri, Förstergasse 7) ein Heim für behinderte Töchter, aus dem die heute florierende „Bildungsstätte Sommeri“ für Behinderte hervorgegangen ist.

1928 bis 1960 leitete Isa den Bund thurgauischer Frauenvereine, aus welchem die heutige Frauenzentrale hervorging. In den Kriegsjahren war Isa Mitglied und Kassierin der „Aktion Nationaler Widerstand“ und hatte dort einflussreiche Freunde, darunter spätere Bundesräte.  
→ Die Tour führt an der genannten Bildungsstätte vorbei: Sommeri, Unterdorf 6



### **Schreibend die Welt erfahren:**

#### **Schriftstellerin Maria Dutli-Rutishauser 1903-1995**

Maria Dutli-Rutishauser sprengte als unermüdliche Schöpferin von Romanen, Erzählungen, Gedichten und Reisebeschreibungen die Grenzen ihres häuslichen Arbeitsplatzes. Die erfolgreiche Buchautorin wurde in diesem 200-jährigen Haus geboren und lebte hier bis zu ihrer Heirat (1927). Danach liess sie sich in Steckborn nieder. Sie hatte als junge Mutter zu schreiben be-



gonnen. Über 60 Jahre lang dachte sie sich immer neue Geschichten aus über die Heimat, die Familie und über ihren Glauben an Gott. Die Pflege ihrer 8-köpfigen Familie hatte aber immer Vorrang vor der Arbeit am Schreibtisch. Mit ihrem ersten Roman „Der schwarze Tod“ (1930) verarbeitete sie die Schrecken der Pestzeit in Sommeri. In den über dreissig veröffentlichten Büchern bestimmte Maria viele Male Sommeri als Schauplatz und bewies damit ihre Verbundenheit mit dem Dorf ihrer Kindheit. „Der Hüter des Vaterlandes“, ein Bruder-Klaus-Roman, dürfte zu Marias bekanntesten Werken zählen. Vielen Leserinnen sind ihre Kolumnen in „Meyers Modeblatt“ in bester Erinnerung, welche sie während 50 Jahren verfasst hatte. Einige Hörspiele und Theaterstücke werden heute noch aufgeführt. Während des zweiten Weltkrieges engagierte sich Maria in vielen Vorträgen für die geistige Landesverteidigung.

**6** Wirtschaft zum Roten Öpfel

Sonnenberg

Sonnenberg 145

Thurgauischer Riegelbau von 1811; Remise 1825

**Die Welt zu Gast: Wirtin Verena Baumann-Stäheli \*1930**

Grössere Bauernhöfe waren seit alters her oft mit einer Gaststube verbunden. Sie verliessen sich, der bäuerlichen traditionellen Arbeitsteilung entsprechend, daher auf die Mitarbeit der Frauen. Mit dem Verkauf ihrer Speisen, dem selbst gepressten Apfel- und Birnenmost, hausgebranntem Schnaps und Thurgauer Wein trug die Wirtin wesentlich zum finanziellen Erfolg eines Bauerngutes bei. Das Führen einer Gastwirtschaft lehnt sich an die Tradition des innerhäuslichen Frauenberufs an, während dagegen die Tätigkeit der Serviertochter zu den traditionellen ausserhäuslichen Frauenberufen zählt.

Verena Baumann-Stäheli führt diese Bauern-Gaststube, die für dieses Haus schon ab 1840 belegt ist, bereits in dritter Generation.



**7** Atelier von Charlotte Kluge-Fülscher

Räuchlisberg

Räuchlisberg 27

**Frau in der Kunstwelt:**

**Künstlerin Charlotte Kluge-Fülscher 1929-1998**

Dieses Haus war während ihres ganzen Lebens Mittelpunkt der professionellen Künstlerin Charlotte Kluge-Fülscher: Ihre Werke erreichten von hier aus viele Menschen und schmücken noch heute Privathäuser und öffentliche Räume in Schulen und Banken.

Charlotte hatte schon als kleines Kind mit Leidenschaft gemalt. Dennoch wollte sie ihrem Grossvater nacheifern und Bildhauerin werden. In der Kunstgewerbeschule Zürich (1946-1951) und bei einem Studienaufenthalt in Florenz entdeckte sie jedoch ihre Liebe zur Malerei wieder. Darin bewies sie eine grosse Experimentierfreudigkeit und schuf ein reiches, vielgestaltiges Werk. Ihre Bildideen setzte sie auch in Form von Wandteppichen Grafiken, Holzreliefs, Holz- und Linolschnitten um. Im Jahre 1960 wurde Charlotte in die Thurgauer Künstlergruppe aufgenommen; sie beteiligte sich bis zu ihrem Tode an jeder ihrer Ausstellungen. Ihrer ersten Einzelausstellung 1961 in der Galerie Gampiross in Frauenfeld folgten zahlreiche Einzel- und Gruppen-Ausstellungen im In- und Ausland. Charlotte hatte eine enorme Schaffenskraft. Sie unterbrach ihren langen Arbeitstag im Atelier nur für das Frühstück und die Zubereitung des Mittagessens. Wie viele Kunstschaaffende musste auch Charlotte erfahren, dass mit der Kunst das Brot hart zu verdienen war. Kurse für Bauernmalerei und Kerzenziehen in der Winterzeit brachten einen willkommenen finanziellen Zustupf.

→ Beachten Sie die Malerei dieser Künstlerin an der Fassade des Hauses schräg gegenüber: Nr. 20

Abb. Seite 12

8 Schulhaus von 1846, heute Schulmuseum  
Weinfelderstrasse 127

Mühlebach

### **Lehrerinnenzölibat: Lehrerin Aline Brauchli 1900-1992**

Als Aline Brauchli 1920 das Thurgauische Seminar verliess, um eine Anstellung als Lehrerin zu finden, gehörte sie zu einer Minderheit, die es erst noch schwer hatte. Das Seminar Kreuzlingen bildete erst 1904 - 70 Jahre nach seiner Gründung - erstmals Frauen aus. Viele Thurgauer Schulgemeinden taten sich lange Zeit schwer oder weigerten sich gar, diese anzustellen. Darüber hinaus nahmen die meisten Lehrerinnen für eine Anstellung Lohnkürzungen in Kauf und verzichteten - wie auch Aline - auf die Heirat (Lehrerinnenzölibat). 1916 waren erst 13,5 Prozent der Lehrkräfte in thurgauischen Primarschulen weiblich.

Unmittelbar nach ihrer Diplomierung begann Aline in diesem Schulhaus zu wirken und übte ihren Beruf hier bis zu ihrer Pensionierung aus. 66 Jahre verbrachte sie in der Lehrerwohnung, die sie viele Jahre mit ihrer verwitweten Mutter teilte. „Fräulein“ Brauchli (sie bestand auf dieser Anrede) war eine Persönlichkeit, die noch heute vielen Menschen in bester Erinnerung ist. Sie bewies kämpferischen Geist, nicht nur in der Schule, sondern auch im Sport, wo sie mehrfache Thurgauer Tennismeisterin wurde.

2005 waren 78,5 Prozent der Lehrkräfte in schweizerischen Primarschulen weiblich.



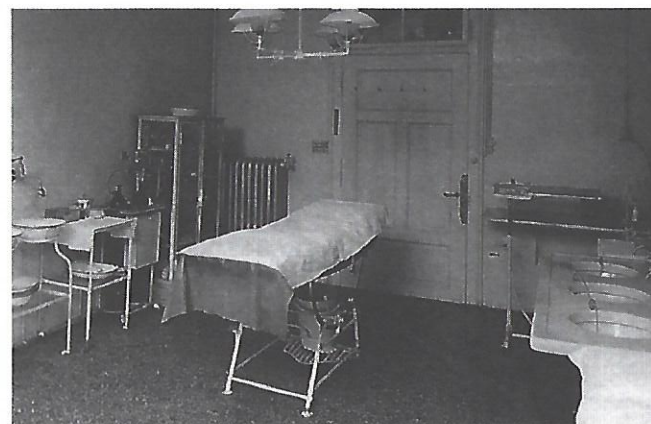
9 Ehemaliges Arzthaus  
Weinfelderstrasse 36

Amriswil

### **Die erste Amriswiler Ärztin: Elsbeth Hoffmann-Straub**

Mit der Professionalisierung des Arztberufes im 19. Jahrhundert wurden Heiltätigkeiten, die seit Jahrhunderten die Domäne der Frauen waren - allen voran die Hebammenkunst und das Pflegen - unter die Kontrolle der Ärzteschaft gestellt; diese war vorerst ausschliesslich männlich.

Frauen mussten viele Hürden überwinden, um in der Ärzteschaft ihren Platz zu finden. 1919 äusserte der damalige Münsterlinger Chefarzt Conrad Brunner, ein vehementer Gegner des Medizinstudiums für Frauen, die Geschichte habe doch deutlich gezeigt, dass „die Frau für wissenschaftliche Pionierarbeit nicht geschaffen sei.“ An der Universität Zürich wurde 1865 die erste Frau zum Medizinstudium zugelassen. Die 1842 im thurgauischen Guntershausen geborene Karoline Farner eröffnete in Zürich als erste Ärztin der Schweiz ihre eigene Praxis. Erst 1957 erhielt Amriswil eine Ärztin: Elsbeth Hoffmann-Straub. Die gebürtige Amriswilerin praktizierte in diesem ehemaligen Arzthaus kurze Zeit zusammen mit ihrem Mann.



### **Kinderkrippe macht Arbeiterinnen die Hände frei**

Die Amriswiler Industrie bot vielen Frauen ausserhäusliche Erwerbsmöglichkeiten. Insbesondere die Textilbranche bevorzugte weibliche Arbeitskräfte: Den Frauen wurden wesentlich geringere Löhne bezahlt als ihren männlichen Kollegen. Kinderkrippen sollten auch Müttern Gelegenheit geben, einer Fabrikarbeit nachzugehen. Frau Pfarrer Wellauer erkannte die Sorgen und Nöte dieses aufblühenden Industriestandortes und legte mit ihrem Legat von 100'000 Franken den Grundstein zu dieser Kinderkrippe. 1953 beaufsichtigte hier eine Säuglingsschwester mit zwei Helferinnen Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu sieben Jahren. Noch heute finden Eltern im „Kinderhaus Floh“ eine Kindertagesstätte mit kompetenter Betreuung.



### **Ungewollt auf dem Chefsessel: Eva Hess-Wegmann, \*1922**

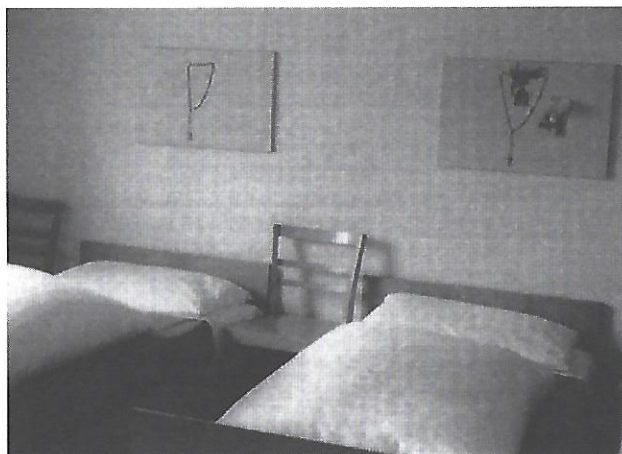
Viele der in den 1850er oder 1860er Jahren gegründeten Thurgauer Firmen wurden wesentlich von den Gattinnen der Firmenleiter mitgetragen. Katharina Sutter-Kraus beispielsweise leitete gemeinsam mit ihrem Mann die bekannte Fabrik für Essig und Schuhwichse in Münchwilen. Andere Frauen begannen ihre Karriere ungeplant, sahen sich plötzlich gezwungen, in die Fussstapfen der vorzeitig verstorbenen Männer zu treten. Und sie führten das Familienunternehmen erfolgreich weiter: 1877 Agathe Zweifel-Schmid die Weberei in Sirnach, 1909 Rosa Tuchschild-Baumgartner das gleichnamige Metallbauunternehmen in Frauenfeld und 1940 Elsa Müller-Model die Kartonfabrik in Weinfelden, 1970 Eva Hess-Wegmann das Bekleidungsunternehmen Hess. Eva Hess-Wegmann war von Beruf Sekundarlehrerin. Bis zum Tod ihres Mannes 1970 widmete sie sich vor allem ihrer Familie. Als kulturell vielseitig interessierte Frau, entschloss sie sich schweren Herzens im Alter von fast 50 Jahren das Familienunternehmen zu leiten.



**12** Ehemalige Arbeiterinnenhäuser Carmen und Aida Amriswil  
Freiestrasse 23 u. 25

**„Die schwarzäugigen Schwestern“: Die Fabrikarbeiterin**

1878 war die Hälfte der 6075 thurgauischen Arbeitsplätze in der Industrie von Frauen besetzt! Während des Aufschwungs der 1950er Jahre ergänzten in der Amriswiler Textilindustrie zunehmend ausländische Arbeitskräfte die einheimischen. Es waren so viele, dass es zum Problem wurde, sie unterzubringen. Einheimische bangten bald zu Recht um die günstigen Wohnungen, die dank der Begünstigung durch die Industriellen mehr und mehr von zugewanderten Arbeiterinnen und Arbeitern belegt wurden. Der Gemeinderat erwartete von den Unternehmern, dass sie ihre Verantwortung in der Wohnungsfrage besser wahrnehmen. Die Textilfirma Hess kam diesem Wunsch nach und liess 1961 die beiden Wohnheime „Carmen“ und „Aida“ bauen. Ausschliesslich für alleinstehende ausländische Arbeiterinnen gedacht, herrschten hier strenge Hausregeln. „Die schwarzäugigen Schwestern“ aus Italien, Spanien und Griechenland sollten damit möglichst der „Strasse und den Männern fernbleiben“.



Quellen:

Bodenständig und grenzenlos. 200 Jahre Thurgauer Frauengeschichten. Frauenfeld 1998

Stefan Länzlinger, Martin Lengweiler, Thomas Meyer, Amriswil. Von der Mitte des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Amriswil 1999

Die Frau im Thurgau. Frauenfeld 1953

Mündliche Auskünfte

Arbeitsgruppe:

Vreni Aepli-Germann, Alfons und Barbara Bieger-Keller, Sonja Bader und Angela Teufer vom ThurgauerFrauenArchiv

Michael Friedli vom Verkehrsverein Amriswil

Heini Giezendanner

**GPS-Velo- / Wander-Route 3**  
**Mit dem Velo auf Frauenspuren**  
**Femmes Tour Amriswil**  
**Frauen in der Arbeitswelt**

Fahrzeit	Ganze Route	23,0 km	2 Std.
(ohne Halte)	Etappe 1	11,6 km	1 Std.
	Etappe 2	10,3 km	¾ Std

